

III) Reformation in Regensburg

Misstände auch in Regensburg

Im 15. Jahrhundert wuchs in der Bevölkerung von Regensburg der Unmut gegenüber der Kirche und ihren Geistlichen. Die Reichen konnten sich durch Schenkungen und Kauf von Ablässen weitgehend von der erwarteten Strafzeit im Fegefeuer loskaufen. Konrad Fröscher und seine Frau Anna z.B. kauften am 28. November 1429 der Kirche Regensburg Güter und Wertbriefe zur Stiftung einer ewigen Frühmesse für ihr Seelenheil und das ihrer Vorfahren. Die Armen hatten keine entsprechenden Möglichkeiten. Die Geistlichen wiederum versuchten so viel wie möglich zu profitieren und vernachlässigten dafür die Seelsorge. Der vom Kloster St. Gallen 1479 als Pfarrer in Regensburg eingesetzte Konrad Frechenmann trat sein Amt gar nie an. Dennoch tauchte er später auf und verlangte von seinem Nachfolger eine Ablösumme. Im Frühling 1520 wurde von St. Gallen Fridolin Sicher als neuer Geistlicher abgeordnet. Die Kirchengenossen von Regensburg verlangten vom Bischof von Konstanz, dass Sicher das Amt persönlich antreten müsse. Trotzdem kam Sicher nicht selber nach Regensburg, sondern schickte seinen angestellten Vikar Johannes Schürpf. Dieser wurde in Regensburg entsprechend kühl empfangen. Nach der Fasnacht 1521 geriet Werner Schärer mit Vikar Schürpf in einen heftigen Wortwechsel, in dessen Verlauf Schärer sagte, „er solle doch den Herrgott ins Bachtobel hinunter werfen“. Offenbar meinte er das Kreuz mit der Christusfigur in der Bergkirche. Möglicherweise hatte er schon etwas vernommen von der bilderkritischen Haltung in Zürich...

Regensburg reformiert sich

In Zürich jedenfalls – nach der Disputation, die im Sinne Zwinglis ausging – erliess der Rat das sog. Reformationsmemorial, worin es heisst, dass Zwingli mit der Verkündigung des Evangeliums fortfahren soll und dass „auch alle anderen Leutprieester, Seelsorger und Prediger in ihrer Stadt, ihren Landschaften und Herrschaften nichts anderes unternehmen noch predigen sollen, was sie nicht mit dem heiligen Evangelium und allgemein der Heiligen Schrift belegen können.“ Mit anderen Worten: Aus Zürich kam die klare Botschaft, Zwinglis Reformationsbestrebungen zu unterstützen. Die Aufnahmebereitschaft dazu war in vielen Gegenden gegeben, so auch in Regensburg. Obwohl von St. Gallen her nochmals ein altgläubiger Geistlicher geschickt wurde, einigten sich die hiesigen Pfarrgenossen, nur einen solchen aufzunehmen, der im Sinne des neuen Glaubens das

Wort Gottes lehre. Ein solcher war Fridolin Keller von Bischofszell, der sich in Zürich gerne in der neuen Lehre unterrichten liess. Trotz nachmaligem Insistieren nun auch des Konstanzer Bischofs auf Gehorsam gegenüber der katholischen Kirche, spaltete sich schliesslich das Regensberger Kapitel in zwei Teile: In einen katholischen Teil um die Grafschaft von Baden und in den Teil des reformierten Kapitels Regensburg, welches von Höngg bis nach Rafz und von Klotten bis nach Oteltingen reichte. In Regensburg wurde neu das Ehegericht eingeführt, wie auch der sog. Stillstand, also die Kirchenpflege, welche nach dem Gottesdienst ‚still zu stehen‘ und auf den Pfarrer zu warten hatte, um mit ihm die laufenden Geschäfte zu besprechen. Altäre und die Verehrung von Heiligen gehörten der Vergangenheit an. Entsprechend verlor auch die Kapelle am Pflasterbach an Bedeutung, welche nach und nach zerfiel, dafür als Zufluchtsort einiger Täufer gedient haben soll. Schliesslich überlieferte man sich hier nur noch die geheimnisvolle Sage einer in Regensburg herumgeisternden Schlüsseljungfer...



Der Regensberger Taufstein ist wahrscheinlich zur Reformationszeit hergestellt worden. Anstelle der früheren Altäre steht er nun im Mittelpunkt. Der Taufstein, der heute in der Kirche steht, ist eine Kopie des Originals aus der Reformationszeit.

Zerstörung und Wiederaufbau

Am 9. September 1540 brach um 1 Uhr morgens ein Feuer aus, welches die ganze Oberburg mitsamt Kirche zerstörte. Der Landvogt sandte noch am gleichen Morgen einen Bericht an die Obrigkeit in Zürich. Die Stadt zeigte sich grosszügig, führte eine Gabensammlung durch und sandte beide Stadtbaumeister und einige Handwerker nach Regensburg. Ein Jahr nach dem Brand war die Kirche wieder aufgebaut. Wahrscheinlich war sie die erste Kirche, die nach der Reformation im Raum Zürich neu gebaut wurde. Dazu bediente man sich der Pflasterbachkapelle, die bis auf das Fundament abgetragen wurde, wie auch des baufälligen Augustinger Chorherrenstifts St. Martin auf dem Zürichberg. Von hier wurden auch zwei Glocken mit Ochsenkarren nach Regensburg geführt, die noch heute aus dem Kirchturm zu hören sind.